1 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. Königs-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, Большая Королевская № 28, Рига.

№. 5. Mittwoch, den 3. (16.) Februar 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis:



Sieg.

Der vollkommene Sieg ist: Christus triumphieren lassen über das eigene Ich, durch den Heiligen Geist. Hebr. 12, 5.

Wenn du vergessen oder vernachlässigt wirst, wenn man dich mit Fleiß in die Ecke stellt und du beugest dich darunter und dankest dem Herrn in deinem Herzen für die Beleidigungen und Demütigungen —

das ist Sieg.

Wenn das Gute, welches du tust oder beabsichtigst, verlästert wird, wenn deine Wünsche durchkreuzt werden, wenn man deinem Geschmack zuwider handelt, deinen Rat verschmäht, deine Ansichten lächerlich macht und du nimmst alles stille in Liebe und Geduld an —

das ist Sieg.

Wenn dir jegliche Nahrung recht ist, wenn du auch mit jeglicher Kleidung, jeglichem Klima, jeglicher Gesellschaft und Lebensstellung, jeglicher Vereinsamung, in die der Herr dich führt, zufrieden bist —

das ist Sieg.

Wenn du jede Mißstimmung bei anderen, jede Beschwerde, jede Unregelmäßigkeit und Unpünktlichkeit, an der du nicht Schuld bist, zwar nicht gut heißest, aber ertragen kannst, ohne dich zu ärgern —

das ist Sieg.

Wenn du jeder Torheit, Verschrobenheit, auch geistlicher Gefühllosigkeit, jedem Widerspruch von Sündern, jeder Verfolgung begegnen kannst und es alles ertragen kannst, wie Jesus es ertragen hat —

das ist Sieg.

Wenn es dir nie daran liegt, weder dich selbst noch deine Werke im Gespräch in Erwähnung zu bringen, oder nach Empfehlung auszuschauen, wenn es dir in Wahrheit recht ist, unbekannt zu bleiben —

das ist Sieg. —r.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XV, 7—8.

V. 7. **„Und eins der vier Tiere gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll Zornes Gottes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.“** Die Engel nahen also dem Gerichtsthrone Gottes und des Lammes, denn in demselben befinden sich die vier Lebewesen oder Tiere, welche wir schon im vierten Kapitel als solche kennen lernten, die wie die vierundzwanzig Aeltesten Repräsentanten der Erkauften Jesu Christi sind, „aus allerlei Geschlecht und Zunge und Volk und Heiden“. Sie greifen mit ein in die Gerichte Gottes. Nachdem ehedem auf Erden mit dem Sohne Gottes und um Seinetwillen allerlei Ungerechtigkeit, Schmach, Hohn, und Leiden und viele von ihnen den Tod vonseiten der Welt unschuldig erlitten, werden sie, nachdem sie dem Lamme ähnlich und gleichgesinnt gemacht sein auch mit Ihm den dafür gebühreden Lohn austeilen. Es gehört mit zu ihrer Herrlichkeit, welche ihnen in Christo geworden und zwar so unzweifelhaft, daß der Apostel gleichsam wie verwundert diejenigen frägt, welche hier auf Erden nicht geringe Dinge zu schlichten vermochten: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?“ (1. Kor. 6, 2.) Und an einer andern Stelle sagt er, „daß es recht ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen“ (2. Thess. 1, 6). Allerdings nur in solcher Weise, wie wir es hier sehen, d. h. nicht aus eigener Machtvollkommenheit, nicht vor der Zeit, nicht in eigenem Zorn, sondern wenn Gottes Zeit hereinbricht.

Es sind *sieben goldene Schalen*, welche sie den Engeln darreichen, *voll Zornes Gottes*. Johannes mag im Gesicht wirklich goldene Gefäße geschaut haben, die aber sicher nicht die Bedeutung haben, als ob Gottes Zorn gegen diese Welt in irgend einem oder in sieben Behältern gefaßt, aufbewahrt, entgegengenommen oder ausgegossen werden könne; sondern diese Schalen bedeuten nur, daß jedem Engel das ganz genau bestimmte Maß des Zornes Gottes, der sich in den sieben letzten Plagen offenbart, gegeben werden wird, damit sie denselben über diese Erde verhängen. Und da es sieben Engel und ebenso viele Schalen sind, wird der Zorn Gottes mit der Verhängung dieser Plagen über die ganze lebende Menschheit sein Ende erreicht haben, d. h. er wird damit vollkommen bis zum letzten Tropfen ausgeschüttet sein und nichts mehr übrig bleiben. Diese goldenen Schalen erinnern uns an andere goldene Schalen, von denen wir wiederholt gelesen haben in der Offenbarung, ich meine **„die goldene Schalen voll Räuchwerks, welches sind die Gebete der Heiligen.“** (Offenb. 5, 8. 8, 3—8). Daß der endliche, zukünftige Zorn Gottes in enger Ver-

bindung mit diesen Gebeten steht, ist ganz gewiß, denn obwohl Seine Heiligen nicht um denselben rufen und flehen, sondern gerade um das Gegenteil um die Abänderung desselben, so werden doch schließlich ihre Bitten um das Kommen des Reiches Gottes auf Erden nicht anders in Erfüllung gehen, bis durch den Zorn Gottes diejenigen vertilgt werden, die die Erde verderbt und sie sich angeeignet haben. Es ist dennoch etwas sehr Ernstes um das Gebet: **„Dein Reich komme,"** weil es nicht nur die Bitte um die Rettung der Sünder, sondern auch um das Eintreten Gottes in Seine Herrscherrechte und um den Untergang Seiner Verächter ist; Es ist ein überaus heiliges Gebet, das, wie die goldenen Schalen nicht im Vorhof, sondern im innern Heiligtum zu finden waren, auch im Allerheiligsten droben aufbewahrt wird und durch das Feuer des ganzen und vollkommenen Zorns beantwortet werden soll, denn die sieben Zornesschalen sind die Antwort auf die Gebetsschalen der Heiligen, die ersteren kommen von daher, wo die letzteren aufbewahrt werden.

V. 8. **„Und der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes und von Seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet wurden."** Zweimal lesen wir von einem ähnlichen Vorgang im Tempel hier auf Erden, außer jenen von den Propheten Jesaias und Hesekiel im Gesicht geschauten ähnlichen Vorgängen. Das eine Mal erschien und erfüllte der Herr die kaum vollendete Stiftshütte, so daß Mose selbst nicht darin stehen konnte und das andere Mal geschah es, nachdem der Tempel von Salomo erbaut, eingeweiht wurde; auch da vermochten die Priester vor der Wolke, welche den Tempel füllte, nicht in das Heiligtum zu gehen. Beide Male waren es Offenbarungen der Herrlichkeit des Herrn in Gnade und Barmherzigkeit, ein Nahen Gottes zu den Menschenkindern, um ihnen Seine unaussprechliche Leutseligkeit nahe zu bringen; wenn aber die Herrlichkeit des Herrn sich zum dritten Mal offenbaren wird und zwar im himmlischen Tempel, dann trifft diese Herrlichkeit auch mit den Menschen zusammen, doch nicht anders, als im Feuer des Gerichts und Seines Gerechten Zornes über die Sünde, über das Erwählen Satans und Verwerfen Seiner und Seines Erlösers. Bei der Offenbarung Seiner Herrlichkeit in der Stiftshütte und Tempel, da war wohl die dichte Wolke aber kein Rauch, hier ist's jedoch wie auf dem Berge Sinai, wo Er Seine Gerechtigkeit offenbarte; hier wird sie geübt werden, denn wo Rauch ist, da brennt es, da ist Feuer. Nun, das eine Nahen des Herrn ist eben so heilig wie das andere. Sein Nahen in Gnade und Barmherzigkeit verzehrt alles in den Seinen wenn sie Ihm Raum geben, so daß sie selbst Ihm als Gereinigte nahen können; Sein Nahen jedoch zum Gericht verzehrt die Unreinen mit ihrer Unreinigkeit und wenn dies letztere geschieht, kann und darf Ihm überhaupt kein Wesen nahen bis Sein Zorn vorüber ist oder **„bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet werden."**

Man lasse nicht außer Acht mit welchen Seiner Eigenschaften dieser Sein Zorn in unzertrennlicher Verbindung steht. Im siebenten Verse wird Er, von dem der Zorn ausgeht, ausdrücklich genannt **„der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit."** So wird also Gottes Zorn mit Seiner Ewigkeit zusammengestellt. Wie in Ihm, der Seinen Zorn über die Gottlosen sendet, kein Wandel ist, noch sein kann, wie Er nie aufhört zu sein, so ist auch nicht ein Wandel, ein Aufhören in Seinem ausgegossenen, zukünftigen Zorn. Das entspricht ganz der vorhergegangenen Warnung, die wir Kap. 14, 10. 11 lesen von dem eingeschenkten Zorneskelch und dem Rauch ihrer Qual, der aufsteigen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. **Wie schrecklich ist dennoch der zukünftige** Zorn. Wie bei den Kindern Gottes das ewige Leben schon hier beginnt und sich fortsetzt, wie Gott fortlebt in die ewigen Ewigkeiten, so beginnt die Verdammnis der Teufels- und Antichristsanbeter noch auf dieser Erde und wird ewig kein Ende nehmen. Wie es eine leichtfertige oder frivole Auslegung wagen darf zwischen der Dauer der Ewigkeit Gottes und der Ewigkeit der Verdammnis einen Unterschied machen zu wollen, nachdem Er, der Ewige und Unveränderliche dieselbe mit Seinen Eigenschaften zusammenstellt und für beide ganz gleiche Ausdrücke braucht, ist unbegreiflich. Wir sehen hier, daß wie Gottes Zorn mit Seiner Ewigkeit in Verbindung steht, so steht er auch in Verbindung mit Seiner Herrlichkeit, und letztere wird durchaus durch Seinen Zorn nicht geschmälert, wie etliche, die Ihn, den Hohen und Erhabenen gerade in Seinem Zorn nicht fassen können, für Seine Ehre und Herrlichkeit bange sind. Der Tempel Seiner Heiligkeit im Himmel wird einst gerade so von Seiner Herrlichkeit im unermeßlichen Glanz erstrahlen bei Offenbarung Seines Zornes, wie als Er sich in Gnaden offenbarte; ja Sein Zorn über die, welche in Bosheit Seine Werke, diese Erde und Seine Schöpfung verderbt haben, Ihn und Seinen Erlöser verworfen, wird Seine endlose Gnade und Herablassung zu ähnlichen Menschenkindern, welche Seinen Erlöser und Seine Erlösung annahmen, nur noch herrlicher erscheinen lassen; denn wie groß muß sie sein, wenn ohne allen Verdienst und Würdigkeit solche Wesen, die um nichts besser sind, von Ihm aus freiem, ewigen Erbarmen mit Hingabe Seines eingebornen Sohnes von diesem zukünftigen Zorn für ewig errettet werden. Seine Reinheit, Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit wird im Lichte Seines Abscheues gegen alles Böse und alle Bösen um so herrlicher erglänzen. O, daß wir das doch schon jetzt erkenneten!

Noch wird Sein heiliger Tempel erfüllt sein von seiner **Kraft**. Sein Zorn wird mit göttlicher Macht, mit einem Nachdruck ausgeführt werden, gegen welche ein Widerstehen, ein Entgegenwirken und ein Lindern nicht möglich ist. Da gibt es kein Nachlassen, kein Herabsinken, kein Schlaffwerden bis zum Aeußersten. Wohl kann von uns alles das, was hier von dem zukünftigen Zorn gezeigt wird, nicht begriffen werden; wird doch sogar dort im Himmel niemand selbst von den heiligen Wesen, welche denselben doch in keiner Weise zu fürchten haben, den Tempel betreten, bis Gott ihn ganz ausgesandt haben wird; so groß, wunderbar und unnahbar wird die Herrlichkeit und Kraft des ewigen Gottes sich in denselben kund tun. Glückselig sind alle die, die ihm für ewig entronnen sind!

Tue deine Pflicht.

Der schönste und schwerste Zweck des Lebens ist, von Jugend auf seine Pflicht zu lernen, solche aber, als ob es nicht Pflicht sei, in jedem Augenblick des Lebens auf die leichteste und beste Art zu üben. Diese Pflicht ist dann nicht Zwang, obgleich sie einem unerfahrenen, trägen, mutwilligen Menschen also dünket. Ihre Last ist leicht, wenn man sie einmal gewohnt ist. Wehe dem Mann, der in üblen Gewohnheiten hart wird!

Als Nelson seinen ruhmvollen Sieg erfocht in der Schlacht von Trafalgar, in der er auch tötlich verwundet wurde (1805), gab er vor Beginn der Seeschlacht seiner Flotte das letzte Signal; es lautete: „England erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut!" —t.

Noch zwei Bilder von Hans dem Pflüger.

Hornblasen.

Je mehr Leute blasen, desto mehr mögen sie blasen, doch der ist ein Tor, der alles glaubt, was sie blasen. In der Regel tragen die kleinsten Knaben die größten Fiedeln und die größten Prahler haben die wenigsten Taler. Die am wenigsten Weisheit haben, haben am meisten Eitelkeit. John Wind liebt's ungemein Herr Professor betitelt zu werden, und keiner fühlt sich so geschmeichelt, wenn er Doktor genannt wird als der, welcher es am wenigsten verdient. Ich habe sagen hören: „Führe immer große Worte im Munde und jemand wird dich für groß halten," aber mein alter Freund Will Schäfer sagt: „Eine lange Zunge geht gewöhnlich mit einer kurzen Hand." Die Meisten von uns sind schneller im Sagen als im Tun. Alle können vom Kampfe reden, aber viele fliehen, wenn derselbe zu nahe rückt. Der dicke Holländer war der beste Lotse in Fluschiug, nur war er noch nie zur See gewesen; und der Irländer war der beste Reiter in Cook, nur wollte er sich nie einem Pferde anvertrauen, weil wie er sagte, „er gewöhnlich herunter fiel, ehe er hinaufstieg." Eines Junggesellen Frau ist immer die beste im Dorfe und alte Jungfern erziehen ihre Kinder in der ausgezeichnetsten Weise. Wir meinen immer, wir können tun, was wir nicht berufen sind zu tun, und wenn es zufällig unser Loos wird zu tun, dann machen wir's schlechter als die, die wir vorher tadelten. Deshalb ist es weise, langsam zu sein im Weissagen, was wir tun wollen, denn: „Wer am wenigsten prahlt, sagt am wenigsten Lüge."

Austeilen und Zunehmen.

Ihr findet immer, daß freigebige Leute glückliche Leute sind und mehr Freude und Genuß haben von dem, was sie besitzen, als filzige Leute. Geizhälse ruhen nimmer; sie werden zu Bette gebracht mit einer Schaufel, sie fühlen oft so miserabel, daß sie sich hängen würden, wenn sie nicht die Auslage für einen Strick scheuten. Freigebige Seelen werden fröhlich durch das Glück, das sie andern bereiten; das Geld, das sie den Armen geben, kauft ihnen mehr Vergnügen denn alles andere, das sie auslegen. Ich habe reiche Leute gesehen, die gaben Kupfer, und sie waren kupfern in allen Stücken. Sie trieben ein Kesselflicker-Geschäft, lebten wie Bettler und endeten wie Hunde. Ich habe andere gesehen, die gaben den Armen und der Sache des Herrn Schaufeln voll und sie erhielten es zurück bei Schubkarren voll. Sie machten von dem ihnen anvertrauten Haushalte guten Gebrauch, und der Herr gab ihnen mehr, während die Glocken ihrer Herzen fröhlich klangen, wenn sie gedachten der Witwen, die sie segneten und der Waisen, die ihnen dankbar in's Angesicht schauten.

Der Kolporteur und der Darwinist.

Ein Kolporteur verteilte in einem Eisenbahnwagen Traktate und ermahnte dabei die Leute zur Befolgung des Gelesenen. Unter den Mitreisenden befand sich auch ein Verteidiger des Darwinismus und spottete über den Kolporteur und seine Schriften. Er sagte unter anderm: „Glauben Sie noch an solch' dummes Zeug? Darüber sind die meisten Gelehrten schon lange hinweg. Die Bibel ist ein Buch, das sich überlebt hat und eigentlich garnicht mehr in die Welt paßt." „Was glauben denn Sie?" fragte ihn der Kolporteur. „Ich glaube, daß der Mensch vom Affen abstammt." Der Kolporteur sah den Mann ernst an, indem er ihn von den Füßen bis zum Kopf maß, und erwiderte sodann: „Freund, Sie mögen Recht haben, denn Ihre ganze Erscheinung und Ihr Gebahren ist dem eines Affen sehr ähnlich. Da aber der Herr Jesus gesagt hat: „Ihr sollt die Perlen nicht vor die Säue werfen," ist es besser, ich höre auf mit Ihnen zu disputiren, denn zwischen Säuen und Affen wird in geistlicher Beziehung wohl wenig Unterschied sein." Lauter Beifall der Insassen wurde dem wackern Kolporteur wegen seiner derben aber treffenden Bescheidung. R.

Eigentümliche Sinnestäuschungen.

Unsere Sinne täuschen uns manchmal seltsam. Ein Blitzstrahl erhellt die Erde während einer Millionstel Sekunde; trotzdem scheint es uns, als ob er viel länger währte.

Das kommt daher, daß der Eindruck im Auge oder auf der Netzhaut ungefähr eine Achtelsekunde anhält, also 124 000 mal so lang, als der Blitz dauert.

Wenn in einer dunklen Nacht ein mit 90 Kilometer Geschwindigkeit fahrender Zug vom Blitz erhellt wird, so scheint er still zu stehen, und doch legt er in der Achtelsekunde, während welcher wir ihn zu stehen glauben, etwas über drei Meter zurück.

Tatsächlich sehen wir aber den Zug nur während einer Millionstel Sekunde, und in dieser Zeit durchfährt er den fünften Teil eines Milimeters.

Ein Mann, dem das Bein abgenommen ist, fühlt den Schmerz in den Zehen, wenn der Stumpf gereizt wird. Diese merkwürdige Täuschung kann jeder an sich selber probieren, indem er den Ellbogen auf den Tisch schlägt; er fühlt dann den Schmerz in den Fingern. Natürlich wird der Schmerz in beiden Fällen im Gehirn empfunden.

Die verschiedenen Entfernungen nehmen wir nicht wirklich mit dem Auge wahr, sondern wir schätzen sie nach verschiedenen Merkmalen. Ist unsere Schätzung falsch, so werden wir getäuscht. Wenn man zum Beispiel jemand im Nebel sieht, so scheint er viel größer als sonst.

Das gleiche geschieht, wenn man im Zwielicht Menschen oder Vieh auf der Spitze eines Hügels gegen den Horizont sieht. In beiden Fällen schätzt man sie entfernter, als sie wirklich sind, und folglich erscheinen sie ungewöhnlich groß. —r.

Von den Gerechten und Gottlosen.

Wir glauben, daß die Gerechten und Gottlosen durchaus und wesentlich verschieden sind, daß nur diejenigen, welche durch den Glauben im Namen des Herrn Jesu gerechtfertigt, und durch den Geist unseres Gottes geheiligt sind, vor Ihm als wahrhaft gerecht angesehen werden; dagegen, alle diejenigen, welche in Verstocktheit und Unglauben beharren in seinen Augen gottlos und unter dem Fluche sind, und daß dieser Unterschied auch nach dem Tode fortbesteht. —r.

— Wohin richtest du beim Gebet dein Angesicht? fragte ein frommer Mohammedaner den Kolporteur Segal. „Wohin sollte ich es richten?" erwiderte dieser. Nun, meinte der Moslem, wir wahren Gläubigen wenden es gegen Mekka, die heilige Stätte, und die Juden gegen Jerusalem; aber wohin richtest du als Christ dein Angesicht bei deinem Gebet? „Ich richte mein Antlitz gen Himmel, zu dem einen wahren Gott," entgegnete der Kolporteur." „Das ist das allein richtige, meinte der Moslem, denn die heilige Person ist mehr denn der heilige Ort. —r.

Was machst du mit deinen Gaben?

In Gotha befindet sich neben dem Leichenverbrennungsofen auch ein Ruheort, in welchem die Urnen mit der Asche der verbrannten Leichen aufbewahrt werden. Eine derselben trägt die Aufschrift:

Verstummt der süßen Stimme Schall,
Zu Asche geworden die Nachtigall!

Die Handvoll Asche stammt von einer einst berühmten Sängerin her, die in der ganzen Welt, in Wien, Paris, London und Petersburg die Lauschenden entzückte. Sie ist in große Armut und tiefes Elend geraten, und da sie nicht zur Ehre Gottes gesungen hatte, ist sie verlassen und vergessen worden. — Die andere Urne enthält die Asche ihrer Tochter, und auf dieser steht die Inschrift:

Die hier ruht, hat schwer gelitten,
Viel gekämpft und nichts erstritten.

Bald nach ihrer Mutter Tode hatte sie aus Kummer und Lebensüberdruß sich vergiftet und so als Selbstmörderin ihre Reise in die Ewigkeit angetreten.

Da stehen die zwei schwarzen Urnen mit dem bißchen Asche darin, aber welch eine Geschichte enthalten sie! Die einzige Wahrheit ihres Lebens ist die Aufschrift auf den Urnen, sie predigen den Lebenden, daß ein Leben ohne Gott zu den elendsten Dingen unter allen Eitelkeiten gehört. Wie glücklich kann der ärmste Mensch leben und sterben, wenn er glauben lernt an Den, der die Welt geliebt und Sich selbst für sie gegeben hat, denn sie dürfen sagen:

Christus ist mein Leben,
Und Sterben ist mein Gewinn!

—t.

Ob es auch in Rußland so geht? Der Redakteur einer amerikanischen Kirchenzeitung hat traurige Erfahrungen gemacht. Er klagt folgendermaßen sein Leid: „Prediger und Glieder, die ihre Kirchenzeitung nicht lesen, sind nicht von denen, auf welche die Kirche viel Hoffnung zu setzen braucht; denn wer nicht so viel Interesse hat, daß er seine eigne Kirchenzeitung liest, der hat auch kein Interesse am Wohlergehen seiner Kirche, noch an der Kirche überhaupt. Man sollt's nicht meinen, daß es wahr wäre, und doch ist's Tatsache: Es gibt Prediger, die zwar ihre Kirchenzeitung halten, aber nur selten recht durchlesen. Ausnahmsweise doch, wenn etwas von ihnen selbst darin steht. Gerade was sie wissen sollten, lesen sie nicht, und wissen darum auch selten, was drin gestanden. Von solchen Gleichgültigen kann man auch kaum erwarten, daß sie sich sonst um die Kirchenzeitung kümmern und sie den Leuten anpreisen. Andre aber verkaufen sie nur, aber lesen sie nicht."

Größter Dienst. Niemand kann je demjenigen genügend vergelten, der Gottes Werkzeug war, ihn zu Jesu Christo zu führen.

. . . r.

Nutze deine Zeit aus!

Der Philosoph Seneca lehrte: „Die Zeit ist der einzige Schatz, bei dem der Geiz eine Tugend genannt werden kann." — Der alte Valentin Trotzendorf, ein Schüler Philipp Melanchtons, der große Erfolge hatte und von dem Reformator bezeugte, er sei zum Regieren einer Schule geboren wie Scipio zum Feldherrn; dieser vorzügliche Mann redete in seiner originellen Art zuweilen seine Schüler mit den Worten an: „Seid gegrüßt, ihr kaiserlichen und fürstlichen Geheimen Räte, ihr Bürgermeister und Ratsherren, ihr Kaufleute und Krämer, ihr Künstler und Handwerker, ihr Büttel, Henker, und Lumpenvolk!" Und er setzte hinzu: „Das alles könnt ihr werden, je nachdem ihr euch aufführt und eure Zeit anwendet." — Hat er nicht Recht gehabt? Jeder ist seines Glückes Schmied.

Und was fürs Zeitliche gilt, das gilt noch viel mehr für das Ewige.

—t.

Eine Statistik der geistigen Vererbung.

Von zwei holländischen Aerzten, den Doktoren Heymans und Wiersma, werden jetzt die Ergebnisse einer langen Reihe interessanter Untersuchungen veröffentlicht, deren Ziel es war, eine wissenschaftliche Tabelle über die Vererbungsfähigkeit von Charaktereigenschaften und Geistesanlagen zu gewinnen. Die Beobachtungen umfassen mehrere Jahrzehnte und wurden von über dreitausend holländischen Aerzten durch ein reichhaltiges Material unterstützt. Dabei zeigte es sich, daß die Fähigkeit logischen Denkens und die Gabe, die Gedanken zu formulieren und auszusprechen, in den weitaus meisten Fällen vom Vater vererbt waren. Vierundvierzig von hundert Söhnen mathematisch veranlagter Männer oder von Gelehrten ererbten von väterlicher Seite den Drang und die Fähigkeit zu wissenschaftlicher Arbeit; anders deren Töchter: nur 14 von 100 zeigten hierin Verwandschaft mit dem Vater. Besonders interessant ist das Verhältnis bei den Kindern von Müttern, die rege Neigung und Fähigkeit zu wissenschaftlicher Beschäftigung zeigten; in allen Fällen tritt diese Anlage bei den Söhnen wieder zu Tage, in keinem Falle bei den Töchtern. Fast alle Züge, die von Gutmütigkeit und Gefühlsreichtum zeugten, waren auf die Väter zurückzuführen; nur in wenigen Ausnahmen auf die Mutter. Neigung zum Verbrechen und Schwächen gehen meist auf den Vater zurück; Melancholie, Epilepsie, Schwachsinn und Geistesstörung standen in neunzig von hundert Fällen mit dem Einfluß der väterlichen Natur im Zusammenhang. Dagegen dominiert bei Sportinteressen und der Leidenschaft für die Jagd seltsamerweise die Mutter, ebenso in der Körperpflege und dem Sinn für reinliche Kleidung. Pünktlichkeit und Ehrgefühl gingen stets auf den Vater zurück, ebenso schriftstellerische Fähigkeiten, während künstlersche Talente meist von mütterlicher Seite ererbt sind. Aus der Summe der untersuchten Fälle scheiden im ganzen nur zwei von hundert aus, bei denen die beobachteten Charakterzüge aus dem Kreise der Vererbung herauszufallen scheinen.



Reiseerfahrung. Schon lange fühlte ich das Verlangen in mir, eine acht oder vierzehntägige Reise (Brüderbesuch) zu machen; doch verschiedene Umstände machten es mir unmöglich. Da, eines Tages kam Bruder Balid zu mir und sagte, daß er Lust habe, Brüderbesuch zu machen, und wurden uns bald einig, den Kubanstrich zu bereisen. Wir fuhren nach der nächsten Bahnstation Isabilnaja und hatten gleich abends Versammlung, in welcher wir mit dem Wort des Lebens dienten. Von hier gings nach Hulgewisch. Da wir drei Uhr morgens ankamen, blieben wir auf dem Bahnhof. Als es Tag war, kam ein gewisser Bruder Haß, der wollte zur Mühle gehen, und da er am Bahnhof vorbeikam, dachte er: Willst doch mal nachsehen, ob Brüder da sind. Wir wußten, daß das nicht von ungefähr war. Er führte uns in sein Haus und obgleich er arm war, erwies er uns doch alle Liebe. Der Herr vergelte es ihm! Den Tag über machten wir Hausbesuche und abends hatten wir eine gut besuchte Versammlung. Wir fühlten, daß der Herr mit uns war. Am folgenden Tage gings nach der zwei Werst entlegenen Station Margosof, machten wieder Hausbesuche und leiteten am Abend wieder die Versammlung. Ein ganz ungläubiger Mann hatte diesmal sein schönes großes Zimmer dazu hergegeben und es war auch fast bis auf den letzten Platz vernommen. Von hier ging es nach Sogolof und arbeiteten in derselben Weise. Nun gings

auf die andere Seite der Bahn, nach der Stat. Friedenstal. Da die Friedenstaler Brüder den Brief des Bruder Lich nicht erhalten, war keine Fuhre am Bahnhof. Bald wurden wir aber mit einem russischen Fuhrmann einig, der uns mit noch sechs anderen an Ort und Stelle brachte. Hier arbeiteten wir zwei Tage, aber es wollte nicht recht fließen. Wo die Schuld lag, wird der Tag der Ewigkeit klar machen. Sonntagabend gings retour nach Hulgewisch, von da nach Margosof. Von hier besuchten wir vier Stationen, meist kirchliche Geschwister. Von den vier letzten war eins ein lutherisches Chutor. Als wir hier unser Anliegen vorbrachten hieß es: Wenn ihr geht und euch ein Haus sucht, mag es ja sein. Aber wir vertrauten auf Gott, gingen und baten um das gewöhnliche Versammlungshaus und der alte Bruder erlaubte es uns sogleich. Es war dies jedermann ein Wunder. Ja, er nahm den Bruder Balid nach Schluß mit in sein Haus und bekannte ihm, wie glücklich er sei. Ich wurde so recht an den Liedervers erinnert: „Hier wird der Feind zum besten Freund Und singt mit ihm im Herrn vereint.“ Nun waren wir am Ende mit unserm Besuchmachen. Sonnabendnacht, elf Uhr trafen wir wohlbehalten bei unsern Lieben wieder ein und fanden auch hier alles wohl. Dem Geber aller guten Gaben sei Dank dafür und allen denen, die uns irgendwie Liebe erwiesen, sagen wir nochmals Dank und grüßen sie herzlich

Jakob Schmidt jun.

—t.

Mein lieber „Hausfreund“!

Bitte, entschuldige, daß ich mir die Freiheit nehme, auch ein paar Zeilen an dich zu richten. Ich kann dir mit aufrichtigem Herzen schreiben, daß du mir immer ein lieber Gast bist, wenn du in meinem Hause einkehrst. Ich suche dich auch weiter zu verbreiten, denn du hast mit Recht den Namen „Hausfreund“; und so weit mir bekannt ist, liest man dich gerne und mit Freuden. Schon oft hörte ich sagen: borge mir doch den „Hausfreund“, denn der ist doch besser als alle Zeitungen. Ich habe aber eine Bitte auf dem Herzen und glaube, daß die Erfüllung derselben deine alten Freunde fester an dich fesseln und neue dir zuführen wird. Die Berichte bringst du oft so sehr verspätet, daß manche darüber ganz ernstlich böse werden und du läufst Gefahr, ihre Freundschaft zu verlieren. Es ist die Bitte, die ich im Namen vieler ausspreche, daß du darin dich sehr bessern möchtest. Nicht wahr, du läßt uns nicht vergebens bitten, und bringst uns in Zukunft die Berichte schneller?! — Es würde unsere Landleute auch sehr freuen, wenn du mehr über Welt und Zeit schreiben möchtest; mitunter hat man schon eine Nachricht vor 5 Tagen in einer anderen Zeitung gelesen, dann kommst du endlich mit der Nachricht an den Tag. Bitte, lieber Hausfreund, bessre dich hierin.*) Ich habe dir oft in anderen Häusern wollen die Tür öffnen und eine Probenummer gegeben, aber später hat man mir gesagt, du seiest zu langweilig und hast zu wenig aus Welt und Zeit: wenn du mehr Neues bringen würdest, hättest du mehr Leser und könntest noch so in manches Haus einkehren, denn die Welt ist nach Neuem begierig. Du wirst wohl sagen, ich lobe dich, und habe doch so viel an dir auszusetzen, aber du bist und bleibst doch der gute Hausfreund, und hoffe ich, du nimmst mir diese wohlgemeinte Bitte nicht übel. Ich wünsche dir viel Glück und Segen im neuen Jahr.

Dein Bruder in Christo Alexander Geworsky.

Daß dieser Artikel wesentlich gekürzt ist, hat seinen Grund darin, daß wir dem unliebsamen Stoff nicht noch mehr hinzufügen möchten. Ich denke, es ist an der Zeit, das Thema von der Schulfrage aus vergangenen Tagen nun ganz fallen zu lassen — wenigstens im Hausfreund. Gut wäre es gewesen, wenn gewisse Artikel schon früher weggelassen, oder doch wesentlich gekürzt worden wären.

Was den Wunsch anbetrifft, daß der Hausfreund mehr Neues bringen soll, weil ihm dadurch mehr Türen geöffnet würden, so glaube ich kaum, daß das so sehr anzuraten ist und den erwarteten Erfolg nicht haben würde. Unser Blatt ist keine weltliche Zeitschrift und **soll unser Organ bleiben**, durch welches wir als Gemeinden untereinander verkehren, das unsere Grundsätze vertritt und in dem gesunde Seelennahrung, Erbauung und Belehrung geboten wird. Wer sich so sehr für Welt und Zeit interessiert, hält sich ja doch eine weltliche Tageszeitung, und wird und will unser Blatt weder eine solche verdrängen noch ersetzen.

Der „Wahrheitszeuge“ bringt über Welt und Zeit wohl noch weniger wie unser Hausfreund und ist das kein Vorwurf für ihn. Brüder, die auf dem Lande wohnen, haben an dieser Umschau genug; erst kürzlich sagte mir ein Bruder: Ich liebe diese kurze und klare Umschau; da brauche ich nicht viel Zeit zum Lesen zu verlieren und weiß doch vieles. **Jedermann** kann es keine Zeitschrift recht machen, aber unser Ziel ist: Belehrung und Erbauung der Leser; dies Ziel wollen wir im Auge behalten.

Die Kürzung des Artikels nimmt mir der liebe Br. Geworsky wohl nicht übel, er ist dadurch vor dem Fehler bewahrt, den er tadelt, und zwar mit Recht, aber es lesen solches dann so viele, die kein Interesse daran haben und denen es nichts nützt.

—t.

*) Man kann doch nicht erwarten, daß eine christliche Wochenschrift die Tagesereignisse so schnell bringen kann, wie eine **Tageszeitung**. Der H. bringt ja überhaupt die Umschau für solche Leser, die keine Zeitung haben. — t.

Noch eine goldene Hochzeit. Zum 5. Januar waren wir eingeladen an dieser seltenen Jubelfeier der Geschwister Moser in Hoffnungsburg teilzunehmen. Um zur rechten Zeit am Platze zu sein, machten wir uns, — Br. H. König und Unterzeichneter, —, schon am 2. auf den Weg und weilten dann Sonntag den 3. in Annental, wo wir die Brüder Hetterle, Prediger der Johannestaler Gemeinde und Ch. Rothmann, der auf Besuch hier weilte, antrafen. Der liebe Herr schenkte uns ein reichgesegnetes Beisammensein und freuten wir uns, auch Sünder um Gnade und Vergebung bitten zu hören. Montag besuchten wir dann noch die Stat. Wassiljewka und kamen dann Dienstag morgens im „Hochzeitshause“ an.

Das Jubelpaar war recht frisch und munter und ihre Freude war sehr groß, daß der l. Herr sie nicht allein so gnädig bis daher geführt, sondern es ihnen auch vergönnte, bei diesem Jubelfeste ihre Kinder und Kindeskinder um sich geschart zu sehen; denn nicht allein aus dem Kaukasus waren sie hergeeilt, sondern zwei Söhne waren sogar aus Amerika gekommen, um mit den alten Eltern zu jubeln.

Um 10 Uhr begab sich die ganze Jubelgesellschaft zur Kirche, die für diese Gelegenheit bereitwillig hergegeben war und wo sie mit fröhlichem Glockengeläute empfangen wurden. Der Küster spielte zum Gesang und mir war die Aufgabe zugefallen, dem Jubelpaare und der Versammlung mit dem Worte Gottes zu dienen und den Segen des Herrn zu erflehen. Den Text gab uns Psalm 118, 24; Ps. 128, und Ps. 103, 15. Es war ein erhebender Moment, als an der Hand des Wortes Gottes und den Erlebnissen der 50 Jahre die Güte Gottes gezeigt wurde, denn das Jubelpaar hat nach allen Seiten viel Gnade und Segen zu seinem Pilgerweg gehabt; durfte es doch auf 42 Jahre des Glaubenslebens zurückblicken, von denen es 40 Jahre der Mitgliedschaft unserer Gemeinschaft sich erfreuen konnte; hatte der Herr doch die Ehe mit 15 Kindern gesegnet und das tägliche Brot stets

— sogar reichlich — gegeben; standen hinter ihrer Kinderschar, — von denen zwar nur noch 10 leben und 7 anwesend waren, — 90 Enkel, von denen 64 am Leben sind, und hinter der Enkelschar endlich noch 9 Urenkel, von denen 7 leben. Die Gesamtfamilie zählt — mit den Schwiegerkindern — 125 Personen, von denen 92 gegenwärtig leben. Wahrlich, eine seltene Gnade, die das Jubelpaar hat. Aus der Kirche ging es an den gedeckten Tisch und wurde der Nachmittag mit Gesang und allerlei Mitteilungen aus dem Leben ausgefüllt. Auch wurde auf Anregung des Küsters eine Kollekte erhoben, die zwischen der Kameruner Mission und der Taubstummenanstalt in Worms geteilt wurde. Leider fiel sie nur recht gering aus, was zum Teil seinen Grund darin haben mag, daß versäumt wurde, das Jubelpaar zu bitten, mit gutem Beispiel an diesem Gnadentag voran zu gehen. Hoffentlich wird dies Versäumnis noch nachgeholt.

Am Abend versammelten wir uns dann noch im Versammlungshause und labten uns gemeinsam an Gottes Wort. Am andern Morgen ging es dann auf einem andern Wege wieder heimwärts, wo wir unterwegs nochmals 3 Stationen besuchten, die Gnade Gottes sahen und froh waren.

Dem Jubelpaare senden wir hiermit noch unsere herzlichsten Grüße. Möge Gott sie ferner segnen und zum Segen setzen.

C. Füllbrandt.

Iwanowitsch-Pulin. Im neuen Jahre hat der Herr uns schon gnädig angeblickt. Eine ganze Anzahl Seelen bekennen Frieden gefunden zu haben im Blute des Lammes. Manche sind im Suchen. Die Gebetsstunden werden gut besucht, wenn auch manchmal die Witterung den Besuch erschwert.

P. Brandt.

Mitteilung und Warnung! Krasnopawlowka, mein gegenwärtiger Wirkungsort, liegt an der Bahnlinie Kursk-Charkow-Sewastopol. Vielen der lieben Mitverbundenen nah und fern mag der Ort noch ganz unbekannt sein und will hiermit eine nähere Beschreibung desselben geben, sowie auf meine jüngsten Erlebnisse zur Zeit der Weihnachtsferien aufmerksam machen.

Die Benennung des Ortes erfolgte nach einem etwa 3 Werst entferntem Russendorfe. Wir wohnen hier in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes. Die Entstehung der deutschen Ansiedelung ist den Gebr. Pritzkau zu verdanken, welche hier vor ca. 3 Jahren eine große Dampfmühle errichteten. Anfangs war hier kahle Steppe; doch, sobald die Mühle losgelassen wurde, entstand reges Leben. Das Geschäft der Gebr. Pritzkau verschaffte den größeren und kleineren Besitzern, als auch den Bauern der Umgegend ein neues Absatzfeld ihrer Produkte. Der Verkehr wurde von Tag zu Tag größer und bald lenkten auch andere Unternehmer ihre Augen auf K. Man fing an Häuser zu bauen und Handelsgeschäfte zu eröffnen. Es reihte sich ein Haus an das andere; später baute auch noch ein deutscher Nachbar eine zweite Mühle, und somit ist der Anfang zu einem Städtchen gemacht. Gebr. P. benötigten selbst verschiedene Leute für ihr Geschäft, und sind auf diesem Wege mehrere Familien unserer Benennung hierher gezogen, welche eine Station der Gemeinde Bessabotowka bilden. Da genannte Brüder nicht nur für das irdische Fortkommen, sondern auch um die geistige Entwickelung ihrer Kinder, als auch der Kinder ihrer Angestellten, sowie auch um die geistliche Pflege ihrer unsterblichen Seelen bedacht waren, beschlossen sie auch gleich eine Schule zu eröffnen. Ihrem Rufe Folge leistend, bin ich bei ihnen als Lehrer angetreten und habe nun in der Woche Kinder zu unterrichten und an den Sonntagen mit dem Worte des Lebens zu dienen. Besondere Erfahrungen auf geistlichem Gebiete haben wir hier noch nicht gemacht; jedoch dürfen wir uns im Frieden versammeln und uns aus dem Worte Gottes erbauen. Auch ist hier eine kleine Sonntagschule gegründet worden, und finden die Brüder Gelegenheit, die jugendlichen Herzen unter den Einfluß des Wortes Gottes zu bringen. Zu Weihnachten hatten wir ein recht schönes und gut besuchtes Kinderfest. Wir säen auf Hoffnung. Möge der Herr den Samen zu seiner Zeit aufgehen und Früchte bringen lassen! Zu Neujahr durfte ich am Gemeindeorte weilen. Am Jahresschluß wurde uns Gelegenheit geboten, vor den Herrn zu treten mit Dank, Bekenntnis und Bitte, und uns die ernste Mahnung: Tue Rechnung von deinem Haushalten! zuzurufen. Diese Mahnung stimmte uns zur Demütigung vor dem Herrn und zum Gelöbnis neuer Treue. Am Neujahrsmorgen hörten wir die köstliche Verheißung: „Jesus Christus gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Ebr. 13, 8), und schauen voll Hoffnung in die Zukunft.

In der darauffolgenden Gemeindeberatung wurde der Stand des Missionswerkes auf dem Gemeindegebiete erörtert und besprochen. Nachdem noch die finanzielle Seite in Betracht gezogen wurde, beschloß die Gemeinde einstimmig einen Reiseprediger zu berufen und anzustellen, dessen besondere Aufgabe es sein wird, die vielen und weit verstreuten Stationen der Gemeinde zu besuchen und zu bedienen. Möge der Herr der Gemeinde den rechten Mann zuführen!

Durch den Apostel Johannes werden wir in seinem 1. Briefe Kap. 4 V. 1 vor falschen Propheten gewarnt und aufgefordert, solche Geister zu prüfen. Doch scheint es, daß wir nicht alle diese Gabe besitzen und daher auch oft hintergangen werden. Davon mögen nachstehende Zeilen reden. Kurz vor Weihnachten tauchte plötzlich ein fremder Mann in Bessabotowka auf, der sich als Brautbewerber Jesu Christi einführte. Doch aus der Unterredung mit ihm ging hervor, daß er weit davon entfernt war, auch nur eine Aehnlichkeit mit diesem aufzuweisen. In den Redensarten grob, beleidigend, hochfahrend, gemein, zielte er mit großer Redegewandtheit und Frechheit nur auf das Eine, nämlich Eigennutz und Selbstsucht hin und scheute weder Alter noch Stand, weder Religion, noch die Gastfreundschaft seiner Gastgeber. Er zog alles in den Schmutz und machte dabei noch den größten Anspruch auf direkte Leitung des Hl. Geistes. Er nannte sich selbst das Gefäß des Hl. Geistes, während er allen anderen den Hl. Geist und die Wiedergeburt absprach. Als ihm die Brüder widersprachen, schimpfte er tüchtig über sie, nannte sie mit verschiedenen beleidigenden Namen und zog besonders gegen unsere Denomination zu Felde, nannte unsere Gemeinde die Hochburg des Satans und die Brüder Prediger Satansdiener und Päpste u. drgl. m. So fuhr er verschiedene Brüder an, unter andern die Brüder Unruh in Barwenkowo, Br. Schimpke und Br. Bunk in Bessabotowka. Als er in genannten Ortschaften keine Aufnahme fand, zog er weiter. In Schawrowo wurde er aufgenommen und trieb dort sein Unwesen mehrere Tage, predigte und schimpfte über alle, die ihm irgendwo den Weg gekreuzt hatten. Endlich wurde er entlarvt. Ein Russe aus der Umgegend erkannte ihn und erzählte, wie er sich in ihrem Dorfe bis zur Bewußtlosigkeit betrunken hätte und daß sie ihn ins Haus tragen mußten, um ihn nicht erfrieren zu lassen. Er leugnete zwar, jedoch redete die Tatsache zu laut und er gestand es zuletzt. Er mußte nun auf das Drängen der Geschwister das Feld räumen. Doch auch hier spielte er noch den Unschuldigen und wagte es sogar das Taschentuch auf die Erde zu breiten, niederzuknien und mit Stephanus zu beten: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Er versuchte es noch in Petrowka, doch dort kam er nicht an, die Brüder erkannten den Schalk und er suchte das Weite.

Aus allem dem Gehörten geht hervor, daß es derselbe Mann ist, der im Jahre 1908 sein Unwesen in Polen in der Weichselniederung trieb und dort mit Gewalt verdrängt wurde. Der „Hausfreund" hat schon einmal vor ihm gewarnt. Er heißt Marquardt, ist 62 Jahre alt, mittelgroß, schon ergraut, glattrasiert; als besonderes Merkmal dient seine lange platte Nase. Sonst ist er Ausländer, ein Pommer. Weil unsere Mitverbundenen schon oft von ihm hintergangen sind und immer wieder von ihm belästigt werden, sei noch einmal auf ihn aufmerksam gemacht und ernstlich vor ihm gewarnt.

Mit brüderlichem Gruß an alle Geschwister nah und fern

Ludwig Horn. —t.

Ст. Краснопавловка, Южн. жел. дор. Екатеринославской губ.



Riga. Ueber die Veranstaltungen von Peterfestlichkeiten im kommenden Sommer beriet am 25. d. Mts. eine Versammlung von Vertretern hiesiger russischer gesellschaftlicher Institutionen. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Gründung eines Volkshauses auf den Namen Peter des Großen für russische Bildungs- und gemeinnützige Zwecke, Gründung einer öffentlichen russischen Bibliothek, Errichtung eines Denkmales für Peter den Großen in Form eines von Kanonen umgebenen Obelisken auf der Kobernschanze. Außerdem soll bei der Stadtverwaltung um Benennung des Kais vom Zollamt bis zur Eisenbahnbrücke nach Peter dem Großen nachgesucht werden.

St. Petersburg, 27. Januar. Die von der Reichsduma und dem Reichsrat gebilligten Vorlagen bezüglich der Bewilligung von Mitteln für die Reorganisation der Armee und der Aenderung ihrer Dislokation sowie für die Verstärkung der Mittel der Kanzleien der Gouverneure und der Gouvernementsverwaltungen in 50 Gouvernements haben am 21. Januar die Allerhöchste Sanktion erhalten.

Lodz. Die Deputation, die in Sachen der Einführung der Stadthauptmannschaft in Lodz einige Tage in Petersburg weilte, ist wieder nach Lodz zurückgekehrt. Ueber das Resultat dieser Reise erteilte Herr M. Posnanski einem Mitarbeiter der „Lodzer Ztg." folgende Informationen: In maßgebenden Kreisen der Residenz ist man der Meinung, daß in der Verwaltung der Stadt eine Aenderung eintreten müsse. Es entstand nun die Frage, ob eine Stadthauptmannschaft eingeführt, der Posten eines Oberpolizeimeisters in Lodz geschaffen oder die Gouvernementsverwaltung nach Lodz übertragen werden soll. Die Majorität der Minister sprach sich endgültig für die Uebertragung einer der nächstliegenden Gouvernementsverwaltungen nach Lodz aus. Der Minister des Innern wird einen diesbezüglichen Antrag der Reichsduma und dem Reichsrat unterbreiten; die Bestätigung dieses Projektes kann folglich in 2—3 Jahren erfolgen. Die Kosten, die durch die Uebertragung einer Gouvernementsverwaltung nach Lodz entstehen würden, müssen, so wurde in Petersburg beschlossen, sowohl die Fabrikanten und Industriellen, als auch die Einwohner der Stadt tragen.

London, 8. Februar. Der „Standard" bestätigt, daß der bereits angekündigte Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen in England in ungefähr 14 Tagen stattfinden werde. Einzelheiten sind noch nicht festgesetzt, doch gelte es als sicher, daß der Prinz außer seinen englischen Freunden auch den König selbst sehen werde. Das Blatt sagt dann weiter, man könne, ohne diesem Besuche eine zu weit gehende Bedeutung beizumessen, doch mit Recht betonen, daß der Besuch mit den Bemühungen in Verbindung stehen, die neuerdings in Deutschland im Gange sind und die auf die Herstellung besserer Beziehungen mit Großbritanien abzielen. Die Bewegung finde in den höchsten Kreisen die wärmste Unterstützung und bemerkenswert sei es, daß sie in Deutschland ihren Anfang genommen habe.

Christiania, 2. Februar. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wüten heftige Schneestürme an der norwegischen Küste. Auf den Lofooten-Inseln sind die Leichen von 10 Fischern ans Ufer geschwemmt worden. 9 Fischerboote mit 40 Fischern sind nicht heimgekehrt.

König Gustav operiert. Es wird gemeldet aus Stockholm vom 8. Februar: Sonntag nacht hatte König Gustav einen Kolikanfall. Gestern abend stellte die Diagnose fest, daß es sich um Blinddarmentzündung handelt. Die Aerzte beschlossen unverzüglich eine Operation vorzunehmen. Der König hat die Operation, die noch um Mitternacht vorgenommen wurde, gut überstanden.

Konstantinopel, 8. Februar. Die aus Volksspenden angekauften vier Torpedojäger, die eine Geschwindigkeit von 32 Knoten entwickeln, werden dieser Tage hier erwartet. Das Marineministerium arbeitet ein Schiffsbauprogramm auf fünf Jahre aus. Es ist der Bau von vier „Dreadnoughts", 12 Torpedojägern und 10 Torpedoböten in Aussicht genommen, wozu ein Kredit von 5 Millionen türk. Pfd. erforderlich ist.

Newyork, 1. Februar. Man schätzt die Zahl der bei dem Bergwerksunglück von Primero verschütteten Bergleute auf 150. Es sind meistens Slawen. Es wird befürchtet, daß alle tot sind.

Newyork, 8. Februar. Nachrichten aus Costarica besagen, daß der Vulkan Pous, der lange geruht hat, sich in heftiger Bewegung befindet. Die Lavamassen überfluten furchtbare Täler, große Anpflanzungen sind zerstört. Die Dörfer sind wie ausgestorben. Die Meldungen sprechen von vielen Toten. 200 Pfund schwere Felsblöcke werden von dem Vulkan zwei Meilen geschleudert. Die Stadt Capadiela ist mit Asche bedeckt.

Die Deutschen, also Deutschredenden, zählen nach einer kürzlichen Veröffentlichung, auf der ganzen Erde lebend, 97 573 000, natürlich in runden Zahlen und nach einer Zusammenstellung vom vorigen Jahre. Davon entfallen auf das Deutsche Reich 58 000 000, Oesterreich 9 800 000, Ungarn 2 200 000, Bosnien 30 000, Niederlande 5 200 000, Belgien 3 600 000, Luxemburg 220 000, Frankreich 500 000, Schweiz 2 400 000, Italien 50 000, Spanien und Portugal 6000, Balkanstaaten 28 000, Großbritannien 100 000, Dänemark 50 000, Skandinavien 7000, Rußland 1 700 000, Rumänien 50 000, das übrige Europa 15 000, Nordamerika 12 260 000, Mittelamerika 12 000, Südamerika 500 000, Afrika 600 000, davon 500 000 niederdeutsche Bauern, Nord- und Ostasien 82 000, Südasien 50 000, Australien 113 000, zusammen 97 573 000. In Europa leben 83 956 000 Deutsche. —r.

Eine neue Religionsstatistik der Erde hat das eben erschienene amerikanische Missionsjahrbuch aufgestellt. Danach setzt sich die auf 1 563 446 000 Seelen berechnete Menschheit wie folgt zusammen: 558 862 000 Christen, (166 066 500 Protestanten, 272 638 500 Römisch-Katholische, 120 157 000 Griechisch-Katholische mit Einfluß der alten orientalischen Kirchen), 11 222 000 Juden, 216 630 000 Mohammedaner, 137 935 000 Buddhisten, 209 659 000 Hindus, 231 816 000 Konfuzianer und Taoisten, 24 900 000 Schintoisten, 157 069 500 Animisten, Fetischanbeter und dergl. und 15 352 500 Sonstige. Die meisten Christen leben in Europa und Amerika, sie sind aber auch sonst zu Millionen in allen Erdteilen vertreten; auch die Juden bewohnen in der Mehrzahl jene beiden Erdteile. Von den Mohammedanern kommt weit über die Hälfte (141 Millionen) auf Asien, dann folgt Afrika mit 50 Millionen. Die Buddhisten leben fast ausschließlich in Asien, dasselbe gilt von den Hindus, Konfuzianern und Taoisten. Die Schintoisten sind sogar ganz auf diesen Erdteil beschränkt. Afrika ist die Domäne der Geister- und Fetischanbeter, deren es dort über 97 Millionen gibt.

Vom Büchertisch.

Unter dem Titel: „Der Schriftforscher", Beiträge zur Erleichterung des Bibelstudiums, hat allen Freunden des Wortes Gottes Prediger C. A. Flügge in Hamburg eine Reihe von fünfzehn Heften herausgegeben, die im Verlage der Christlichen Traktatgesellschaft zu Kassel erschienen sind und von denen jedes Heft 10 Pf., das Doppelheft 20 Pf. kostet.

Hier eine kurze Inhaltsangabe der Hefte: Das Doppelheft 1/2 beantwortet die Frage: Was sagt die Schrift über sich selbst? und sucht aus der Schrift nachzuweisen, wie die Bibel in Wahrheit Gottes Wort, die Offenbarung Gottes für alle Zeiten ist. Nachdem das im Text nachgewiesen ist, folgt auf den letzten zwölf Seiten eine Auswahl von Schriftstellen, deren Hauptinhalt in je einer Zeile kurz wiedergegeben ist.

Das dritte Heft enthält Angaben über biblische Chronologie, Hauptinhalt der biblischen Bücher, Maße, Gewichte, Geld, Gewichtstabelle, Kalender der Bibel. Das ist alles in übersichtlichen Tabellen geschickt dargestellt, und da das Format der Hefte so klein ist, daß sie auch in die kleinste Taschenbibel hineinpassen, so glaube ich, daß gerade dieses Heft in sehr vielen Bibeln aufgehoben und oft um Rat gefragt werden wird.

Heft 4 enthält die Evangelienharmonie und Charakteristik der Evangelien, wieder im engen Tabellensatze.

Heft 5 bringt beachtenswerte Angaben und Zusammenstellungen für Bibelforscher, Tabellen der Wunder, Gleichnisse, Reden Jesu und Engelworte.

Heft 6 enthält zunächst einen Aufsatz über die Apostel Jesu Christi nach der Schrift und Ueberlieferung, ihm folgt ein zweiter über die leiblichen Verwandten Jesu. Daran schließt sich in Tabellenform des Täufers und des Heidenapostels Leben und Wirken.

Das Doppelheft 7/8 enthält ein kleines Lexikon der Bibel. 650 Namen sind kurz verdeutscht und aus 2200 Bibelstellen das Wichtigste aus ihrem Leben hinter dem Namen angegeben. Auch von diesem Heft glaube ich, was ich vom dritten Heft gesagt habe, daß es in den Taschenbibeln zur dauernden Aufbewahrung und zum beständigen Nachschlagen seinen Platz finden wird.

Das Doppelheft 9/10 behandelt die besten Methoden, die Schrift kennen zu lernen, die Bibel als Notizbuch und gibt dann in einer Reihe von 75 Zusammenstellungen sehr interessantes Material für ebenso viele Bibelstunden. Den Schluß bilden Verse über verkehrte Methoden des Bibellesens.

Heft 11 enthält eine biblische Darlegung über Gottes Wesen, Name und Eigenschaften, im zweiten Teile in einer geschickten Zusammenstellung von Bibelstellen die verschiedenen Namen Gottes.

Heft 12 beantwortet zuerst die Frage: Wer ist der Name und der Engel des Herrn? In einem zweiten Teile gibt es Namen, Titel und Charakter Christi in zwanzig übersichtlichen Tabellen.

Heft 13 stellt zusammen die Gedanken über die Schöpfung, Gottes Erschaffung, Erhaltung und Regierung der Welt. Auch in diesem Heft wird von der achten bis sechzehnten Seite die Bibel selbst in vielen Schriftstellen angeführt, die nicht im Wortlaut wiedergegeben, sondern dem Hauptinhalte nach zeilenweise sehr übersichtlich geordnet sind.

Heft 14 ist gleichsam die Fortsetzung von Heft 13 und enthält Gedanken über Zweck und Ziel unseres Daseins, Gott und den Menschen, den Ursprung des Bösen.

Heft 15 schließlich führt uns in die Geisterwelt, von der die Bibel viel zu sagen hat, und behandelt den Himmel und all sein Heer, die Engel und andere Himmelsbewohner.

Prediger Flügge steht auf durchaus positivem Grunde und versteht es musterhaft, die Schriftgedanken in interessanter Zusammenstellung und Uebersicht lebendig vor die Seele zu stellen. In allen christlichen Kreisen, in denen die Bibel fleißig gelesen und durchstudiert wird, werden diese Hefte mit Freuden begrüßt werden.

Im gleichen Verlage ist ein empfehlenswertes Buch erschienen: **Jenseits des Grabes.** Zehn Vorträge, gehalten in Berlin von F. W. Herrmann, Prediger in Berlin. 156 Seiten stark. Brosch. 75 Pf.



Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: Jakob Eisemann für Gem. Beschu-Eli 12.—, A. Knoff für Gem. Zezulin 26.—, für Friedrich Freiter, Zezulin 2.—, P. Brandt für G. L. Wiasowitz 10.—, A. Koler für Gem. Cholossna 4.30, D. Hochbaum für: Gem. Bessabotowka 100.—, Schw. K. Fuhrmann, Sonntagseier 10.—, E. Aschendorff für Gottfr. Pide, Plouszewice 12. —, E. Schramm für B. Naber, Siementkowo 3.—, für Joh. Rossol, Siementkowo 1.—, für Weber, Siementkowo 1.—, A. Hirsch für Gem. Ustkulalinka: Stat. Nischna Dobrinka: A. Stobbe 3.—, D. Schmunk 2.—, M. Batthauer 1.—, Kollekte 2.34; Stat. Werchna Dobrinka: A. Bertram 1.—, G. Heffele —.20, Amalia Ehrlich —.25, Kollekte 1.72; Stat. Kanischof: Eva Ehrlich —.60, Amalia Ehrlich —.70; Stat. Schilling u. Neu-Norka: Kollekte 3.62; Stat. Galke: Kollekte 3.92, Julianna Bernhardt, Gelübde 5.—; Stat. Unterdorf: G. Schäfer 1.—, K. Körbs —.50, Ph. Müller —.50, Kollekte —.65.

Dankend empfangen und um weitere Gaben bittet

F. Schweiger,
Zyrardow bei Warschau.

Fürs Odessaer Bethaus erhalten: vom Jungfrauenverein 100.—, Jak. Keller 15.—, Schw. Sigmund 1.—, Schw. Wagner 1.10, N. N. 50.—, Jak. Schuler 5.—, G. Quenzer 3.—

Mit herzlichem Dank C. Füllbrandt.

Für die Vereinigungskasse: durch A. Eisemann, Gem. Tarutino 19.22, durch Br. Brauer Dan. Fuhrmann 44.—, Gem. Belagwesch 25.—, durch Br. Hochbaum Gem. Bessabotowka 100.—

Besten Dank C. Füllbrandt.

Fürs Altenheim in Lüldendorf: Schw. Worobin 10. —, Frau Gerschheimer 1.—, Christine Eckert 10.—, Frauenverein Odessa 100.—, durch F. Wagner Schw. Dreier 100.—.

Allen Gebern dankt herzlich im Namen der guten und nötigen Sache und bittet um mehr Gaben C. Füllbrandt.

Collekte zur Quittung Zarizin Schw. Fritzle 1.—, Kollekte 1.50, von 2 Kindern —.50, Br. Hussmann 5.—, Gem. Kronental Kollekte 117.05, Konrad Lartenschläger 5.—, Russische Brüder-Versammlung 61.—, Dawsund: Schw. Granate Freitag 2.—, Schw. Katarina 1.—, Johann 4.—, Br. Phil. Becker 1.50, Schw. Kath. Becker 1.—, Karoline Reiswig 1.—, Phil. Becker 1.—, John Becker 1.—, John Becker sen. 1.—, Ludw. Wüst 1.—, Joh. Pollo 1.—, Gem. Michailowka: Schw. Christine Kewitz, Gelübde 5.—, Sonder Gabe 5.—, Franz Reichert —.50, Hermann Reichert 5.—, Heinrich Radike 1.—, Jakob Neudorf 1.—, Jak. Enus 1.50, Stat. Alexanderfeld Kollekte 22.—, Jünglingsverein 3.—, Jungfrauenverein 1.50, Daniel Schmidt 1.—, Schw. Otilie Krüger 1.20, Frauenverein 30.—, Stat. Stawrowsky Paul Wagner 15.—, Paul Wagner jun. 3.—, Schw. Regina Wagner 3.—, Friedr. Wagner 5.—, Schw. Hoffmann 1.—, Schw. Beck .—70, Br. Hoffmann .—50, Gem. Zdunska-Wola: Kollekte 79.—, Schw. Lach 10.—, F. J. Seidel 5.—, Br. August Witt 5.—, Ungenannt 2.—, Christian Drath 10..—, Br. Brusinsky 1.—, Schw. Brusinsky 1.—, Br. Spoll 1.50, Br. Kind 1.—, Br. Samuel Wilde 1.50, Gem. Pabianize 25.—, Chojny 37.50, Petrikau 15.—, Seschulize 15.—, Belgatow 7.50, Baluty 15.—, Zgierz 20.—, Lodz Kollekte 102.—, Sondergaben 10.—, Br. Behmer 10.—,

M. A. Krüger.

Für die Traktatsache von: Neu Norka für Gem. Ust-Kulalinka 4.—, A. A. Pauli Mitgliedsbeitrag 3.—, J. Strecker Mitgliedsbeitrag 3.—, A. Müller 3.— Mehr Gaben erwartend A. Müller.

Für Bethaus Nikolajew: Schw. Helene Pritzkau, Eigengeld 5.—, Frauenverein Steingut 13.—, Gem. Bessabotowka 50.—, vom deutschen Mühlengeschäft in Meschewaja 50.—, Steingut Ungenannt 20.—

Für Armenkasse: Durch Br. Riedel Schw. W. Dreier 40.—
Geburtstagsopfer: Margareta Graf —.25, Wold. Wagner 1.—
Mit größtem Dank F. Brauer.

Für die Rigaer Straßenmission von Jk. Janz Nikopol 10.— empfangen Die Expedition.

Adreßveränderung. Robert Schlosser, Moseijewka, Post Nowograd-Wolynsk, Gouv. Wolhynien.



Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uexküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.